

Klimawandel

Der Zitherspieler Martin Mallaun

Das Projekt „Gloria“ (Global Observation Research Initiative in Alpine Environments) ist weltumspannend und beobachtet die Auswirkungen des Klimawandels im Hochgebirge. Dafür verbringt der Biologe Martin Mallaun im Sommer einige Zeit weit oben, fernab von Konzertsälen, Musikschulräumen und Instrument, wohl auch ein Stück weit entfernt vom Zitherspieler Martin Mallaun.

Biologe war der klare Berufswunsch, mit dem er nach Innsbruck an die Universität ging. Das Zitherspielen war geliebtes Hobby, die damalige Beschränkung auf mehr oder weniger Volksmusik bot keine weitergehende Perspektive; die zeitgenössische Musik, die er schon zu Schulzeiten kennen gelernt hatte, verband sich noch nicht mit dem eigenen Instrument. Aber

einfach weglegen wollte er es auch nicht, und so kam er zu Harald Oberlechner ans Tiroler Landeskonservatorium. Und da gingen schon mal einige Türen auf: Folklore, auch außereuropäische, Alte und Neue Musik, ein bisschen Jazz, ein Improvisations-Workshop mit Gunter Schneider, das klang dann schon ganz anders.

Der Wandel im Umgang mit Instrumenten, ihre Weiterentwicklung ist notwendig. Spieler und Zuhörer haben sie häufig in bestimmte Schubladen eingelagert, und belässt man sie dort, isolieren sie sich von gesellschaftlichen und künstlerischen Entwicklungen, laufen Gefahr, ihre Bedeutung und Attraktivität zu verlieren. Die Schubladen bei der Zither sind allseits bekannt: Bauernstube und die Wiener Kanalisation; das kann bei ambitionierten Zitherspielern





zu Reaktionen vom Augenrollen bis zum Galgenhumor führen, mitunter finden sie eine künstlerische Antwort: Ein Projekt, bei dem Martin Mallaun mitwirkt, ist das Kriminalklangensemble „Orson Welles' Schatten“. Graham Greenes Romanvorlage wird hier mit verschroben-scurriler Musik von Georg Haider kombiniert.

In den Regionen der Hochgebirge sind die Folgen des Klimawandels besonders deutlich zu registrieren, ist die sensible Vegetation gefährdet, so die These. Evolution könnte die Pflanzen vor dem Aussterben bewahren. Im Bereich von Kunst, Kultur und Pädagogik bedarf es der Vorkämpfer, Avantgarde nannten es ursprünglich die Militärs. Das Risiko ist in der Musik glücklicherweise gering, der nötige Mut vielleicht ähnlich, Unvoreingenommenheit und Kreativität kommen dazu. Komponistinnen wie die aus Brixen stammende Manuela Kerer, die auch am Landeskonservatorium unter anderem Komposition studierte, sind die idealen Querdenkerinnen, die sich dem Instrument wie kreative Forscherinnen nähern: Neue Spieltechniken, neue Klänge durch außergewöhnliche

Materialien, alles wird in Frage gestellt, nichts bleibt unversucht. Eine mitunter langwierige und anstrengende Arbeit, die aber zu beglückenden Ergebnissen führen kann. Ein Solowerk und ein Werk für das Zither-Trio „Greifer“ sind entstanden.

So sehr Martin Mallaun im Sommer zeitweise die Einsamkeit sucht, so sehr sucht er Mitstreiter in Sachen Neuer Musik für Zither. Globalisiert erscheint hier das besagte Trio „Greifer“: Neben St. Johann in Tirol verteilen sich die Kolleginnen auf Südtirol (Reinhilde Gamper) und Hamburg (Leopold Hurt). In der Beschreibung zum Programm ist die Rede von synthetischen Klangballungen, von tabula rasa, von überreichen Hall- und Klangräumen und auch wieder von einer gnadenlos witzigen Abrechnung mit dem Mythos „Der dritte Mann“, man scheint der Vergangenheit doch nicht zu entkommen. Will Martin Mallaun ja auch gar nicht: *Im Übrigen macht es mir nach wie vor Riesenfreude, mit befreundeten Musikanten in besagten heimeligen Stuben zu sitzen und die dazugehörige Musik zu pflegen - bei einem Glas Wein.*

Man kann in der Historie des Instrumen-

Martin Mallaun
Foto: Werner Krepper



Greifer
Foto:
Victoria Felbermaier

tes und seiner Literatur aber noch weiter zurück: Nach dem Studium orientierte sich Martin Mallaun zunächst in der Alten Musik, den Lautenisten Hubert Hoffmann nennt er als sehr prägend, auch was das grundsätzliche Verstehen und Interpretieren von Musik betrifft. Und dann ist es nicht mehr weit zu den unterschiedlichen Möglichkeiten, eine Zither zu stimmen: mitteltönig ist die neueste Idee, davor war es die mikrotonale Stimmung. Einer der österreichischen Spezialisten dafür ist der Komponist Georg Friedrich Haas, er schrieb ein Solowerk und verwendet das Instrument als eines von sechs Saiteninstrumenten für seine Oper „Thomas“. Das Solo entstand übrigens im Auftrag des Festivals Klangspuren für den in München (einem weiteren Zentrum für die Neue Zither) tätigen Georg Glasl. Damit zeigt sich auch die wichtige Funktion von Festivals, die solche Fortschritte inszenieren können. In diesem Konzert kam auch die E-Zither zum Einsatz, die eine völlige Loslösung vom ursprünglichen Klang erlaubt. Derartige Entwicklungen in Klang, Spieltechnik und Stimmung haben Konsequenzen im Instrumentenbau. Hier kam wieder ein Input von außen: Klemens Kleitsch aus Kiefersfelden baut historische Tasteninstrumente und Hackbretter und revolutionierte dann den Zitherbau: Kleitschs Instrumente sind gewachsen und haben auch durch andere Veränderungen deutlich

mehr Volumen als traditionelle Zithern; damit benötigt man keinen Zithertisch zur Verstärkung. Man könnte sie noch größer bauen, aber dann bräuchte man auch längere Arme zum Stimmen, und statt dem Tisch schleppt man jetzt mehrere verschieden gestimmte Instrumente zum Auftritt. Das Projekt „Gloria“ funktioniert durch die Mitarbeit vieler Hundert Menschen auf allen Kontinenten, und ebenso wird Martin Mallauns musikalische Arbeit am Fortschritt noch von weiteren Kammermusik-Partnerinnen mitgetragen, der Schweizer Akkordeonistin Viviane Chassot, der Violinistin Barbara Lüneburg. Im Trio agiert Martin Mallaun multiinstrumental mit den Tirolern Andreas Reiter und Peter Gasteiger, im Improvisations-Duo mit Karlheinz Essl (Computer), nicht zuletzt ist er auch Liedbegleiter des Tenors Johannes Puchleitner.

Und dabei bleibt auch noch etwas Zeit zum Unterrichten, was anfänglich gar nicht so leicht war, schließlich sollte der Fortschritt nicht vor der Tür der Musikschule Halt machen. Die neue Literatur impliziert auch einen neuen methodischen Zugang, einfache Melodie mit Begleitung käme einer Sackgasse gleich. Mit seiner künstlerischen Überzeugungskraft hat sich Martin Mallaun letztendlich auch hier durchgesetzt, und der Klimawandel hat bei den Schülern/innen längst begonnen. Der ist aber auf jeden Fall positiv. *Harald Pröckl*